Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1857)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 31. Solothurn, 1. August 1857.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Die christliche Neutralität.

— * Das Christenthum kennt an und für sich keine Neutralität; sein Glaube ist nicht indifferent, seine Liebe verwirft das System der Nicht-Intervention; und doch hat der katholische Priester, welcher letzter Tage auf dem Schlachtfelde zu Sempach die feierliche Gedächtnißrede hielt, die „christliche Neutralität" auf's dringendste seinen zahlreich versammelten Zuhörern anempfohlen. Allein der Redner (Hochw. Hr. Tanner, Chorherr und Professor in Luzern) hat trotz dieses scheinbaren Widerspruches in der Weise, wie er diese Neutralität aufgefaßt, nach unserer Ansicht ein sehr wahres und zeitgemäßes Wort gesprochen, und wir sind überzeugt, daß die Leser der Kirchenzeitung mit Interesse die Hauptzüge dieser Rede vernehmen werden, um so mehr, da der Geist derselben im Grunde mit demjenigen übereinstimmt, welcher einige Tage später, wenn auch in anderer praktischer Form, sich in der Pius-Versammlung zu Beckenried kundgab. Wir begrüßen es als ein glückliches Ereigniß, daß in Sempach und in Beckenried die „christliche Charitas" im „wahren" Sinne des Wortes gepredigt und auf das Panier der schweizerischen Katholiken geschrieben wurde.*)

Um von der „christlichen Neutralität" zu sprechen, nahm der Redner die Veranlassung von der Stätte, auf der er seinen Vortrag hielt. „An der Stelle, wo vor 471 Jahren zwei feindliche Schlachthaufen (so begann der Redner in vaterländischer, christlicher Begeisterung) sich in wilder Kampf- und Mordlust auf einander stürzten, da steht heute ein andächtiges und frommes Volk, mit den Gedanken an Gott und mit den Hoffnungen auf den Versöhner beschäftigt. Wo damals die feindlichen Paniere in der Morgenluft wehten, da bewegt sich heute die Fahne des heiligen Kreuzes. An jenem Tage riefen die Schlachthörner in wildem Kriegsgesange die kampfgerüsteten Schaaren zur Sammlung und zum Angriffe — heute ertönt an dem nämlichen Orte die friedliche Stimme des Predigers, das Trauergeläute der Glocke, die ihre sanften Töne in das Todtengebet des Priesters mengt, wenn er seine Hände segnend über die Grabhügel von Freunden und Feinden ausstreckt. Die Leiber derjenigen, die sich hier als Todfeinde gegenüber stunden, liegen jetzt an dieser heiligen Stätte ruhig und friedlich neben und unter einander: Niemand unterscheidet die Knochen des Feindes und Freundes von einander; Alle erwarten den Tag der Auferstehung, um dann mit einander als Brüder vor dem Richterstuhle des Ewigen zu erscheinen.

„Dieses Schlachtfeld ist also ein neutrales Gebiet, eine friedliche Stätte geworden, wo jede Leidenschaft verstummt, jeder Haß schweigt und die Rache keinen Eingang findet; allein ist dieses Gebiet im weiten Umfange unsers lieben Vaterlandes das einzige neutrale Gebiet, wo die Söhne desselben Landes sich ruhig und brüderlich zusammenfinden können? Gibt es innerhalb der Grenzen desselben keine andere friedliche Stätte mehr, wo die Leidenschaft verstummt und nur die Versöhnung herrscht? Bietet uns nicht unsere heilige Religion, die christliche Erziehung und die christliche Mildthätigkeit einen solchen heiligen Boden dar? Darum will ich von diesem dreifachen heiligen, friedlichen und neutralen Gebiet sprechen:

„I. Dasjenige neutrale Gebiet (so entwickelte der Redner u. A. seine Anschauungsweise), auf dem wir uns zunächst vereinigen und zusammenfinden können und sollen, die friedliche Stätte, worauf wir zuerst die Hände zum heiligen Bunde uns reichen können, ist das Gebiet des **Glaubens**, der Boden unserer heiligen **Religion**.

„Sind wir nicht Alle einig in dem gemeinsamen Glauben an Einen Gott, der jedem Volke seine Stelle, seine Geschichte und seine Aufgabe angewiesen hat? Sind wir nicht einig in dem Dankgefühle gegen diesen Gott, der dem Schweizervolke ein herrliches Land, eine glorreiche Geschichte und eine glänzende Aufgabe gegeben hat? Sind wir nicht alle einig in der gemeinsamen Liebe zu unserm Erlöser, der uns nicht nur, wie jener sterbende Winkelried, von bürgerlicher Knechtschaft, sondern von der Knechtschaft der Sünde und des Satans gerettet, und der uns nicht nur die bürgerliche Freiheit erobert, sondern das kostbarere

*) Die Kirchenzeitung nimmt in der Regel keine Predigten in ihre Spalten auf, die angeführten Gründe rechtfertigen jedoch hinreichend unsere heutige Ausnahme. Anmerk. der Red.

Gut geistiger und sittlicher Freiheit erworben hat? Steht uns dieser Erlöser und Befreier nicht unendlich höher, als alle jene Freiheitshelden, die hier mit ihrem Blute die bürgerliche Freiheit besiegelt haben, und die durch den Opfertod Christi zu ihrer Opferthat sind begeistert worden? Ist dieser Glaube an und dieser Dank gegen Gott, diese Liebe zu unserm Erlöser und diese Hoffnung auf ein noch schöneres, freieres, himmlisches Vaterland nicht ein heiliges Band, das alle die Herzen nicht nur der Schweizer, sondern aller christlichen Völker verknüpft? und ist der Boden der Religion, die uns zu diesem Glauben, zu dieser Liebe und zu dieser Hoffnung führt, nicht ein heiliger Boden, und das Gebiet desselben nicht in Wahrheit ein neutrales Gebiet? Auf diesem Gebiete vereinigen sich die verschiedensten und entgegengesetztesten Meinungen und Ansichten. Mögen die Einen mehr dem Fortschritte und der Freiheit zugethan sein — sie werden doch mit ihren Gegnern einig sein, daß die wahre Freiheit, wie bei den Einzelnen, so auch für ganze Völker nur in der Unterwerfung unter das Joch Christi gefunden wird und daß es keinen andern wahren und sichern Fortschritt gebe, als den Fortschritt in der Tugend. Diejenigen hingegen, welche mehr den Stillstand und die Ordnung lieben, wissen wohl, daß in der Erkenntniß göttlicher Dinge und in der Liebe zu Jesus Christus es keinen Stillstand, sondern nur einen Fortschritt geben dürfe (Col. 1, 10.), und daß die wahre Ordnung nicht in der blinden Knechtschaft, sondern in einer freien Bewegung des Geistes gesucht werden müsse.

„Wer sind mithin (so fragte der Redner weiter) die eigentlichen Feinde der Einigkeit und des Friedens unseres Vaterlandes? Sind es diejenigen, welche das heilige und friedliche Gebiet des Glaubens ausdehnen und erweitern wollen? Oder sind es nicht diejenigen, welche dieses neutrale Gebiet einengen oder gar aufwühlen, indem sie den Glauben an Gott und Christus und die Hoffnung auf ein höheres und besseres Leben aus dem Herzen des Volkes reißen? Gäbe es eine größere Einigkeit unter uns, wenn Jeder von uns, statt den einzigen und wahren Gott zu verehren, sich selbst und sein persönliches Interesse als Götze zur Anbetung auf den Altar hinstellen würde? Würde der Friede dauerhafter werden dadurch, daß die Menschen, statt in Christo die Erlösung von dem sie bedrückenden Uebel zu erwarten und zu suchen, in äußern materiellen Hülfsmitteln alles Heil auffinden wollten, und denjenigen als ihren Messias begrüßen wollten, der ihre sinnlichen Bedürfnisse stillen, einen irdischen Himmel ohne Arbeit und Mühe, einen Sieg ohne Kampf und einen Triumph ohne Anstrengung in Aussicht stellte? Würden die Menschen zufrieden und glücklich, wenn sie in ihrem Hoffen und Wünschen einzig und allein auf dieses irdische Leben gewiesen wären; würden die Armen reicher, wenn ihnen das einzige Gut, das sie beim Abgang der zeitlichen Güter tröstet, entrissen wäre; und die Reichen, würden diese glücklicher, wenn sie in ihren vergänglichen Reichthümern alles zu besitzen, aber auch alles zu verlieren wähnten? Was bleibt uns noch für ein neutrales Gebiet, auf das wir aus unsern bürgerlichen Zwistigkeiten und Händeln uns flüchten können, wenn selbst dieses heilige Gebiet vom Unglauben erschüttert wird? Wo fände sich noch ein stilles Grütli, auf dem wir aus dem Druck irdischer Sorgen und der Sklaverei materieller Interessen zum heiligen Bundesschwur zusammentreten können, wenn neben den zeitlichen Gütern und Interessen nicht noch andere höhere Güter und Interessen unsere Seele beschäftigen und unsere Gemüther einigen? denn das ist der große Unterschied zwischen den zeitlichen und ewigen Gütern und Interessen. Jene, die zeitlichen Güter und Interessen mindern sich, je mehr Antheilhaber sich zum Genuß hinzudrängen; diese aber, die ewigen Güter und Interessen wachsen und vermehren sich in dem Grade, als Viele an diesen heiligen Schätzen sich laben. Was also bei den irdischen Gütern zum Streit und Zanke führt, das bringt bei den himmlischen Gütern Einigkeit und Frieden.

„Besonders uns Geistlichen — so mahnte der Redner — ist die Hütung dieses neutralen Gebietes, die Bewachung dieser Stätte des Friedens, die Pflege dieses heiligen Bodens anvertraut. Seien wir treue Wächter, und gewissenhafte Hüter dieses schönen Pfandes. Verkündigen wir nach dem Beispiele der Engel in den Weihnachten den Frieden allen Menschen, die eines guten Willens sind. Tragen wir unverdrossen die Fahne des Kreuzes, das Sinnbild der Versöhnung und Liebe dem christlichen Volke vor; lassen wir in dieses heilige Gebiet, welches von der Kirche dem Priester zur Obhut überlassen ist, fremdartige Interessen keinen Eingang finden. Geben wir dem Unglauben keinen Gegenstand zu Spott oder Angriffen. Wenn es außer diesem Gebiet kein anderes friedliches Gebiet mehr geben sollte, wenn der Friede aus dem Rathssaale gewichen, wenn der Haß in die Gemeinde eingekehrt wäre und die Zwietracht selbst an den häuslichen Heerd sich verirrt hätte; so lange der Tempel Gottes eine Freistätte des Friedens ist, und so lange die Priester die Friedensbotschaft verkünden — so lange ist es möglich, daß von dieser Friedensburg aus und durch diese Friedenssoldaten das Vaterland selbst wieder für den Frieden erobert werde.

„II. Von dem **Tempel** wandern wir zum **Schulhaus**, von der Religion zur Erziehung, von dem Erwachsenen und dem Volke zur Jugend und zu den Kindern, und suchen da wie sorgsame Gärtner den fruchtbaren Boden zum An-

bau und zur Pflege auf." Diese Verwandtschaft entwickelte der Redner u. A. in folgender Weise: „Ich habe dieses einstige Schlachtfeld eine friedliche Stätte geheißen; in diesem stillen Garten hier schlummern einstige Todesfeinde den friedlichen Todesschlummer. Auch in der unschuldigen Kinderseele schlafen noch jene Leidenschaften und Gegensätze, von denen das Herz so manches Erwachsenen verzerrt wird. Hier ist der große Kampf gegen bürgerliche Knechtschaft bereits bestanden; aber dem Kinde steht der große Kampf mit dem Fleische und der Welt um die sittliche Reinheit gegen die Knechtschaft der Sünde erst noch bevor — ein Kampf, größer, gefährlicher und in seinen Folgen für das Schicksal des Menschen bedeutungsvoller, als der Kampf gegen die eisernen Speere der sichtbaren Feinde. Glücklich der Mensch, der auf diesen Kampf durch eine gute Vorschule ist eingeübt worden! — Dieser Boden hier ist ein heiliger Boden, der der Religion angehört, der Religion geweiht und geheiligt ist. Mit größerm Recht nenne ich das Herz des unschuldigen Kindes einen heiligen Boden, der von Christus mit seinem Blute ist erkauft und zu seinem Dienste in der heiligen Taufe ist geweiht worden. — Wenn diese Schlachtkapelle hier ein Haus Gottes genannt wird, wo nur Gott und der Friede gepredigt wird: warum sollte das unschuldige und reine Kindesherz nicht ein Haus Gottes genannt werden, wo Gott und sein Friede nicht nur verkündet, sondern empfunden und genossen wird? Wenn in dieses, der Religion geheiligte Gebiet menschliche Leidenschaft, Haß und Zwietracht, Stolz und Herrschsucht keinen Eingang finden sollen — warum sollte das elende Treiben nicht jenem heiligen Gebiet fremd bleiben, das der Erziehung der unschuldigen gottgeweihten Jugend gewidmet ist? Ein furchtbares Vergehen ist die Entweihung eines gottgeweihten Tempels; aber kein geringeres Vergehen das Aergerniß, wodurch der reine Hauch der Unschuld verpestet und das Herz der Jugend vergiftet wird. Ich sage also, das Herz der Jugend ist ein heiliger Boden; das Schulhaus eine friedliche Stätte, das Gebiet der Erziehung nicht minder heilig und friedlich, als dasjenige der Religion.

„Darum ehret, pfleget und bauet diesen heiligen Boden vor allem ihr Pfleger der häuslichen Erziehung, ihr Eltern, Vormünder, besonders auch ihr Pfleger der öffentlichen Erziehung! Euch, ihr Lehrer! von der niedersten Dorfschule an bis zur obersten Klasse der höhern Lehranstalt, Euch Allen möchte ich zurufen, ärgert die Kleinen nicht, deren Bildung und Erziehung Euch übergeben ist. Ehret das Vertrauen des Vaterlandes, das Euch das Köstlichste, was es hat, seine ganze Zukunft und Wohlfahrt anvertraut hat. Ehret und pfleget den frommen Glauben an Gott, den Sinn für die Tugend und die Liebe zum Vaterland und Menschheit in den Seelen der Kleinen. Was soll sie einst stärken und erheben im Kampfe des männlichen Alters, wenn mit dem Glauben an Gott jeder Sinn für das Höhere aus ihrem jugendlichen Herzen gewichen ist? Was soll sie einst für die Tugend begeistern, wenn in den sinnlichen Genüssen und in den zeitlichen Sorgen der Sinn für die Tugend verloren gegangen ist. Und was soll sie aufopferungsfähig machen für das Vaterland und die Menschheit, wenn all' ihr Wünschen und Hoffen auf den engen Kreis ihres lieben Ich selbstsüchtig zusammengeschrumpft ist? Je gläubiger und frömmer der Mensch ist, desto mehr lebt er für das Ganze; je unfrömmer und ungläubiger, desto tiefer steht das Ziel seines Strebens, und desto enger zieht sich der Kreis seiner Hoffnung und Wünsche.

„III. Von dem **Schulhaus** wandern wir mit einander in's **Armenhaus**, von der Jugend zur Armuth, von dem Werke der christlichen Erziehung wenden wir uns zum Werke der christlichen Mildthätigkeit. Auch hier finde ich, wie im Umfange dieser Schlachtkapelle, ein neutrales Gebiet, wo sonstige Gegner in einem reinen menschlichen Gefühle des Mitleidens zusammenstimmen; auch hier treffe ich auf eine friedliche Stätte, wo die Bessern aller Meinungen und Parteien die Hand zum schönen Werke sich reichen können; auch hier komme ich auf einen heiligen Boden, dem die heiligen Früchte reiner christlicher Gesinnungen entkeimen; hier endlich betrete ich ebenfalls einen Gottesacker, wo die leiblich und geistlich Todten durch den Ruf der christlichen Barmherzigkeit auferweckt, und einem neuen Leben in Gott und für die Menschheit zurückgegeben werden. Auf diesem friedlichen und heiligen Boden begegnen sich alle ächten Christen, alle Beförderer einer wahren Erziehung und alle Freunde der Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes.

„Wenn wir Alle in Christo Eines sind, und im Glauben an Einen Erlöser uns zusammenfinden; warum sollten wir ihn nicht in den Unglücklichen und Elenden aufsuchen, da er selbst sagt: Was ihr immer dem Geringsten meiner Brüder thut, das habt ihr mir gethan! (Matth. 25, 40.) Und warum sollten nicht alle Erlösten diese Erlösung von geistlicher und leiblicher Noth durch Werke der Liebe verkünden und verbreiten? Ist seit dem Kreuzestode Christi das hölzerne Kreuz das gemeinsame Sinnbild unseres Glaubens und Bundes; sollte das wirkliche Kreuz, unter dem unsere Brüder auf ihrem Wege nach Golgatha schmachten, keine Vereinigungskraft für ein gemeinsames und einträchtiges Wirken haben?

„Wir sind einig in dem Zwecke, die heranwachsende Jugend zu christlicher und vaterländischer Gesinnung heranzubilden; allein, wie könnten wir jene unglücklichen Kleinen vergessen, die entweder keine leiblichen Väter und

Mütter mehr haben, oder die von ihren Rabenvätern und Rabenmüttern dem Elende preisgegeben sind, und an denen wir also geistiger Weise Vater- und Mutterstelle vertreten können?

„Wir freuen uns heute in einem gemeinsamen dankbaren Gefühle und Gebete über jenes hohe Gut der bürgerlichen Freiheit und Selbstständigkeit, das unsere Väter auf dieser Stätte und auf andern Schlachtfeldern des Vaterlandes mit ihrem Herzblut erkauft haben. Welchen Werth aber hat diese bürgerliche Freiheit für den von Kummer und leiblicher Noth geplagten Bürger, der sein Leben dem Elend kaum abzugewinnen vermag? Gibt es eine fürchterlichere Knechtschaft, als diejenige, welche aus einer allgemeinen Verarmung über ein ganzes Volk kommen muß, das seine Rechte und seine Freiheit dem verkauft, der ihm am meisten dafür bietet? Was ist das Scepter des strengen Fürsten gegen die eiserne Ruthe, womit der Herr seine Sklaven züchtigt? Was ist die bürgerliche Knechtschaft gegen jene Knechtschaft, welche der unbarmherzige und gewissenlose Reiche über diejenigen übt, die von seinem Brode leben und seinen Lüsten und seiner Härte überantwortet sind? Welche Sicherheit gäbe es für unsere Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, wenn dieselbe durch ein von Laster und Elend entnervtes und versiechtes Geschlecht geschützt und gesichert werden soll? Wir feiern heute das Andenken jenes vaterländischen Helden und Märtyrers, der sich freiwillig in die Speere seiner Feinde warf, um der Freiheit eine Gasse zu machen; aber sollten wir jene stillen und edeln Seelen vergessen, die, unbemerkt von den Menschen, nur mit Gottes Beifall zufrieden, ihr Vermögen, ihre Kräfte und ihr Leben dem Dienste der erlösenden, tröstenden und aufrichtenden Liebe widmen, und in ihrem Dienste sterben, um der Menschlichkeit eine Gasse zu machen? Jener Held Winkelried hat seine Opferthat für das Vaterland im Vertrauen geleistet, daß seine hinterlassene Wittwe und seine verwaisten Kinder in den Eidgenossen Gatten und Vaterherzen finden werden — kann es also eine bessere Aufmunterung für den in den Kampf und Tod eilenden Bürger geben, als die Hoffnung auf den milden und christlichen Sinn seiner Mitbürger?

„Ich sage daher noch einmal, die christliche Mildthätigkeit ist ein Gebiet, auf dem alle ächten Christen, alle Beförderer einer guten Erziehung und alle Freunde der Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes sich begegnen; sie ist ein heiliger Boden, auf dem nicht nur die bürgerliche Freiheit, sondern auch die höhere, die geistige und sittliche Freiheit des Volkes erworben und gesichert wird.

„Ich habe im Eingange meines Vortrages — so schloß der Prediger seine inhaltreiche Rede, — diese Stätte eine friedliche und heilige Stätte genannt — so nenne ich sie am Schlusse desselben und rufe mit unserer heiligen Kirche auf dieser friedlichen und heiligen Stätte aus zu Gott: Herr! schenke den Todten die ewige Ruhe; schenke den Frieden allen Lebendigen — besonders denjenigen, die in unserm Vaterlande das friedliche und heilige Gebiet der Religion, der Erziehung und der Mildthätigkeit schützen, pflegen und bebauen: schenke ihnen den zeitlichen und ewigen Frieden, die zeitliche und ewige Ruhe!"

Kirchliche Nachrichten.

— * Sowohl der Stände- als der Nationalrath haben den Vorschlag des Bundesrathes, einen Beitrag für die in der Bundesstadt **Bern** zu erbauende kathol. Kirche aus der eidgenössischen Kasse zu leisten, günstig aufgenommen und mit großer Mehrheit hiefür statt der ursprünglich beantragten Fr. 30,000, Fr. **50,000** bewilligt. Angesichts dieser erfreulichen Schlußnahme wäre es unschicklich, auf die abweichenden Voten einiger weniger Rathsglieder zurückzukommen (denn Widerspruch findet das Gute ja überall im Großen wie im Kleinen); dagegen wollen wir gerne Vormerkung nehmen, daß auch ein Rathsglied, welches sich bis itzt mehr durch Säkularisation, als Erstellung kirchlicher Fonds bekannt gemacht, sich diesmal für die Bewilligung der Fr. 50,000 verwendete, nämlich Hr. Landamman A. Keller von Aarau.

— * Kaiser Napoleon III. hat am 22. in Plombiéres der Grundstein zu der neuen Badeanstalt gelegt und bei diesem Anlaß mit dem Ortspfarrer fromme Reden gewechselt. Hoffen wir, daß unsere schweizerischen Staats- und Eisenbahndirektoren des franz. Kaisers Beispiel nachahmen und bei ihren großen industriellen Unternehmungen — Gott die Ehre geben, und nicht durch Sonntags-Entheiligung das sittliche Gefühl des Volks schwächen werden.

— * (Quäckerei.) In Paris befinden sich gegenwärtig viele Quäcker und Quäckerinnen, von denen es heißt, sie gingen nach der Schweiz, um Proselyten zu machen.

— * Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich machten vorige Woche eine Wallfahrt nach Mariazell. Das katholische Volk Oesterreichs hat eine solche Handlung der Frömmigkeit und Demuth seines Monarchen mit vieler Freude vernommen und auch in der Schweiz wird das Volk seine Magistrate gerne, nicht nur

(Siehe Beiblatt Nr. 31.)

auf Schützenplätzen und in Festhütten, sondern hie und da auch auf einer frommen Wallfahrt erblicken. —

Wochen-Chronik. — * **St. Gallen.** Hier wird fortwährend geklagt, daß für die religöse Cultur der jungen Milizen nicht genügend gesorgt werde (Partout comme chez nous?). Der Versicherung, daß der kleine Rath seinen bestimmten Willen für einen Besuch des Sonntagsgottesdienstes durch die Recruten ausgesprochen habe, kömmt das Tagblatt mit der Bemerkung entgegen, daß die Regierung auch die Kraft zeigen sollte, ihrem Willen bei den Untergebenen Vollziehung zu verschaffen.

— * **Schwyz.** Das Kollegium Maria-Hilf nimmt einen erfreulichen Fortgang. Unter dem Rektorat des Hochw. Herrn Brühwiler langen so viele Anfragen um Aufnahmen in das Pensionat ein, daß es als dringendes Bedürfniß erscheint, auch noch den rechten Flügel des Jesuitenkollegiums in Bau zu nehmen. Hierdurch wäre denn auch der Vortheil geboten, daß auch die Schullokale in das Pensionat verlegt und überdieß eine weit größere Zahl Studenten unter die unmittelbare Aufsicht der Hochw. Herren Professoren aufgenommen werden könnte. Um diesen schönen Zweck zu erreichen, begab sich Hr. P. Theodos nach Frankreich, wo er namhafte Unterstützungen oder doch bestimmte Zusicherungen erhalten haben soll. Eltern, welche ihre mit der Welt noch unerfahrenen Söhne dorthin schicken, dürfen (sagt die Botschaft) der zuversichtlichen Hoffnung sein, daß ihre Kinder nicht nur mit gediegenen Kenntnissen bereichert, sondern auch in religiös-sittlicher Haltung sich musterhaft zu benehmen lernen.

— * **Tessin.** Den 15. d. versammelte sich die Hochw. Geistlichkeit in Lugano, um sich über die Lage der kirchlichen Angelegenheiten des Kantons zu berathen. Zwei Abgeordnete wurden nach Luzern zur päpstlichen Nuntiatur gesandt, und haben daselbst bereits die Wünsche und Besorgnisse der Tessinergeistlichkeit vorgetragen. Msgr. Bovieri hat dieselben sehr liebevoll aufgenommen und der „Credente" spricht sich zufrieden über den Erfolg aus.

— * **Genf.** Während die gesammte Opposition, die Conservativen, die Demokraten, die Partei des „Journal de Genève" u. s. w., große Anstrengungen macht, recht zahlreiche Unterschriften für die Petition um Aufhebung des Art. 12 des Turiner Vertrags zu erhalten, wird nun auch in den von Sardinien 1815 an Genf abgetretenen Gemeinden eine Eingabe an die Bundesversammlung vorbereitet, worin diese verlangen, daß auf „regelmäßigem Wege von den contrahirenden Parteien nicht nur eine Revision der Clauseln, welche Unterschiede in der Verwaltung wie in der Ausübung gewisser bürgerlicher Rechte feststellen, sondern auch eine vollständige Revision vorgenommen werde, die sich auf alle die Ertragspunkte erstrecke, welche in Genf zwei verschiedene Bürgerklassen schaffen: die Altgenfer und die Neugenfer." Die „Revue de Genève" (Organ der jetzigen radicalen Regierung, welche sich die Katholiken gewogen halten will) betrachtet die Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantie der ausschließlich protestantischen Stiftung als conditio sine qua non der Aufhebung des Turiner Vertrags und wünscht, daß alle Gemeinden ohne Unterschied der Confession gleiche Rechte an den Einkünften des alten Genfervermögens hätten. (Dagegen werden die Calvinisten sich mit aller Kraft wehren, und mit Recht. Aber ihr confessioneller Haß geht daraus hervor, daß sie fest an ihren Confessionsrechten halten, die Rechte der Katholiken aber zerstören wollen.) Schließlich bemerkt das officiöse Organ:

„Es scheint uns sowohl wie dem Staatsrath, daß der gegenwärtige Zustand Europa's nicht sehr günstig für eine kleine Republik ist, welche nicht nur die Abschaffung des Turiner Vertrags, sondern auch die Revision des von allen Großmächten unterzeichneten Wiener Protokolls (worauf sich der Vertrag stützt) verlangen würde. Wir sind der Ansicht, daß die Schweiz, kaum der Neuenburger Angelegenheit, wo sie „viel Haare lassen" mußte, entgangen, übel genug empfangen werden würde, wenn sie noch einmal ihren mächtigen Nachbaren mit Revision der Verträge beschwerlich fallen wollte, die man mit so großem Kraftaufwand aufrecht zu erhalten sucht."

— * **Solothurn.** Auf den 28. d. war die Konferenz der Diözesanstände Basel in Betreff des Priester-Seminars zu Bern angesagt.

— * **Luzern.** Sowohl in Hochdorf, als in Saxeln, wurde das Jahrzeit des sel. Vaters Leu dieses Jahr mit großer Theilnahme der Geistlichkeit und des Volkes begangen.

Ausland. **Rom.** (Stiftung.) Pius IX. gründete in Sinigaglia (seiner Heimath) eine großartige Anstalt, welche dazu bestimmt ist, drei Klassen von Bürgern Arbeit und Unterhalt zu verschaffen; diese sind chronisch kranke Arme, Waisenmädchen und solche, die durch die Sorglosigkeit der Eltern oder ihrer Armuth wegen ohne alle Erziehung verblieben, und arme verheirathete Frauen, die arbeitslos sind. Zu diesem Behufe wird nächstens ein großes Gebäude von Grund auf errichtet werden, dessen Zeichnung und Grundriß von Sr. Heiligkeit bereits approbirt ist. Die der Anstalt angewiesene Dotation besteht aus einigen, zumeist im Gebiete von Sinigaglia gelegenen Grundstücken,

die der Papst aus seinem Privatvermögen um die Summe von 180,000 Scudi erwarb, die aber bei 220,000 Thlr. werth sind.

Der hl. Vater hat die innere Obsorge und Leitung der in Sinigaglia von ihm gegründeten frommen Anstalt auf ewige Zeiten den barmherzigen Schwestern vom hl. Vincenz von Paul übertragen. „Wir haben zuversichtlich Hoffnung, heißt es im apostolischen Breve, daß sie mit Hilfe der göttlichen Gnade Unseren Wünschen vollständig entsprechen und vermöge ihres Ordens und ihrer Regel alle Sorgfalt, Mühe, Fleiß und Liebe mit größtem Eifer aufbieten werden, um die erwähnten, an langwieriger Krankheit leidenden Armen beiderlei Geschlechtes durch alle fromme und heilsame Dienstleistung zu unterstützen und zu pflegen, und die genannten Mädchen in der Furcht Gottes zu erziehen, zur Religion, Frömmigkeit und jeder Tugend heranzubilden, und zugleich in nützlichen weiblichen Arbeiten und Kunstfertigkeiten nach ihrem Stande zu unterrichten."

Sardinien. Piemont. Der in Genua erscheinende „Cattolico" liefert über den wahren Charakter der Gesellschaft „wechselseitiger Hilfeleistung" einige Aufschlüsse, indem er unter Anderm versichert, einer ihrer Redner habe die furchtbarsten Verwünschungen gegen die Priester, gegen das Sakrament der Buße, gegen das hl. Meßopfer und gegen die allerseligste Jungfrau Maria ausgestoßen. Die Bewohner von Sestri, welche das vernahmen, erhoben sich sofort und riefen einstimmig: „Hinweg mit den Freimaurern! Wir wollen keine Freimaurer!" Die Verwirrung sei bedenklich geworden; die Gesellschaft habe für gut befunden, sich aufzulösen und zu bereuen, daß sie unvorsichtiger Weise ihre Maske abgelegt habe. Untern andern Stichwörtern, deren sich der Mazzini'sche Redner bedient haben soll, bezeichnet der „Cattolico" namentlich: „Tod den Priestern! Auf den Scheiterhaufen mit den Mönchen!"

Portugal. Der „Univers" bringt aus spanischen Blättern den Text des bereits am 21 Februar d. Js. abgeschlossenen, nunmehr publizirten Vertrages zwischen dem apostolischen Stuhl und dem Könige Don Pedro V. von Portugal über das sogen. indische Patronat. Der Vertrag bezieht sich auf die Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten in den indischen Besitzungen Portugals (die Gouvernements Goa, Macao und Timor) und es wird dadurch ein seit 1844 bestehendes ärgerliches Schisma beigelegt.

Frankreich. Ueber kirchliche Angelegenheiten kommen aus Frankreich nicht unerfreuliche Nachrichten. So meldet man, daß die Angelegenheit des Bischofs von Moulins beigelegt sei. Die beiden Priester, welche sich Monsgr. Dreux-Brezé zu interdiciren veranlaßt sah, und welche vom Staatsrath in Schutz genommen wurden, unterwerfen sich, sie bitten den Bischof um Verzeihung und der Bischof gewährt sie ihnen. Das vom Staatsrath erlassene Decret über den Appel comme d'apus wird als nicht erlassen betrachtet, wie seither. Se. Em. der Cardinal Gousset, Erzbischof von Rheims, beabsichtiget die Bischöfe seiner Provinz, wie im J. 1849, auf das Fest des heil. Carl Borromäus zu einem Provincial-Concil einzuberufen, was die Regierung gewiß nicht hindern wird.

Deutschland. Dieser Tage hatten einige kathol. Standesherren die Ehre, Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg in einer erbetenen Audienz den Dank für das abgeschlossene Concordat mit dem heil. Stuhle darzubringen. Diese Aeußerung des katholischen Gefühls verdient unsere volle Anerkennung; es ist ein gutes Zeichen, daß die höhere Klasse sich für solche Dinge interessirt. Ob frühere Bemühungen unseres katholischen Adels schon die Einleitung von Seite unserer Regierung zu diesem Concordate in der That, wie ein öffentliches Blatt sagt, von großem Einfluß gewesen sei, ist uns nicht bekannt, doch möchten wir den wirklichen Verdiensten nicht zu nahe treten. Verschiedene persönliche und dingliche Verhältnisse mögen zusammengewirkt haben, dem Beispiele Oesterreichs zu folgen, ein Beispiel, welchem sehr wahrscheinlich auch Napoleon III. in die Länge nicht widerstehen wird. Vor Allem gebührt der aufrichtigste Dank den edeln Gesinnungen des greisen Königs Wilhelm selbst; es ist Höchstdessen eigener Wille, allen gerechten Wünschen seiner Unterthanen gerecht zu sein. Wer mit der doppelten Opposition näher bekannt ist, welche in Würtemberg sowohl von Seite der Pietisten als der Rationalisten einem solchen Unternehmen absolut feindlich entgegensteht, der wird sich freuen der wahrhaft königlichen Kraft, welche der Sieger von Arcis sur Aube auch auf diesem Felde gezeigt hat. Was der Widerstand der Pietisten anbetrifft, so ist derselbe sogar jetzt noch nicht gebrochen. Die Thatsache, daß der kathol. Ort Friedrichshafen am Bodensee keine barmherzigen Schwestern in sein Spital aufnehmen darf, soll ein sprechendes Beispiel von der Macht jener Partei sein, die sich der Gunst einer hohen Frau erfreut und dieselbe für ihre Plane auszubeuten versteht. Stände dieses Factum nicht vereinzelt da, so könnte man sich gerechter Besorgnisse hinsichtlich der Ausführung des Concordates nicht erwehren. Die Rationalisten und Liberalen, wie sie sich nennen, sind nicht minder aufgeregt gegen diese fundamentale Rechtsstellung der Katholiken in Würtemberg. Nächstens soll aus der Feder eines protestantischen Advokaten dieser Klasse eine Schrift gegen das Concordat erscheinen, womit man ohne Zweifel eine Polemik provociren möchte, welche dann denjenigen oben am Bache den Stoff dazu liefern müßte, um schreien zu können:

„Da seht ihr, nichts als Streit und Hader und so unduldsame Aeußerungen hat dieses Concordat zur Folge ꝛc."

— Die protestantische „Süddeutsche Warte" äußert sich über die bevorstehenden Versammlungen des evangelischen Bundes in Berlin und des Kirchentages in Stuttgart also: Bis jetzt hat die Erfahrung bewiesen, daß diese Versammlungen keine Apostelversammlungen sind, worauf wichtige Punkte erörtert, festgestellt und zur Anwendung gebracht werden; sie gleichen vielmehr einem Manne, der sein Haus, das schon brennt, oder der Gant verfallen ist, noch ausmalen läßt; sie haben die wichtigsten Dinge, die noch errungen werden müssen, als schon vorhanden vorausgesetzt, darum konnten sich auch so viele unnütze Aerzte auf ihnen breit machen.

Oesterreich. Wien. Se. Majestät der Kaiser hat mittelst directen Befehls den Schulbrüdern die Ueberwachung und Leitung der Knaben im hiesigen Waisenhause übertragen; gleichzeitig ist die Erziehung der Mädchen den Schulschwestern anvertraut worden.

— Vom Bodensee. Wer die großen Räumlichkeiten des Pensionates der Gesellschaft Jesu zu Feldkirch in Vorarlberg besichtigt hat, wird sich wundern, wenn er hört, daß rings um dasselbe schon wieder hundert Hände rege sind, unter deren rastloser Thätigkeit ein neuer sehr bedeutender Bau emporwächst. Diese Erweiterung ist wegen der schnell anwachsenden Zahl der Zöglinge nothwendig geworden.

— Tulln. Es wurde hier schon vor längerer Zeit durch den Hochw. Herrn Canonikus Metz ein Haus für eine Kinderbewahranstalt angekauft, und nun bereits seit Kurzem den Schulschwestern, drei an der Zahl, übergeben, die ihre Wirksamkeit auf das Erfreulichste entfalten. Die Bürger der Stadt, selbst die, welche früher Gegner eines so nützlichen Institutes waren, legen darüber eine große Freude an den Tag, und beurkunden dieselbe durch ihre Beiträge thatsächlich.

Ungarn. Pest. Der Hochw. Bischof von Waitzen, August Roskovani, der früher schon eine Fundation gemacht, deren Interessen im Belauf von 2000 fl. jährlich zu Kirchen- und Pfarrbauten und zur Unterstützung armer Schullehrer verwendet werden, hat neuerdings ein Kapital von 10,000 fl. CM. fundirt, aus dessen Zinsen gering dotirte Landgeistliche und Kapläne Zuschlüsse erhalten sollen.

— Se. Eminenz der Herr Cardinal Fürst-Primas von Ungarn besuchte dieser Tage — auf einer pastorellen Rundreise begriffen — auch die Stadt Tyrnau, und war mit den Leistungen des dortigen Gymnasiums derart zufrieden gestellt, daß Hochdieselben dem Fonde dieser Lehranstalt 10,000 fl. zu spenden sich bewogen fanden.

— Iczin. Am 1. Juli sind die barmherzigen Schwestern, einstweilen 20 an der Zahl, durch ihre Hochw. Generaloberin in Karthaus eingeführt worden, welche Straf-Anstalt ihrer Obsorge übergeben wird. Später soll ihre Zahl auf 30 erhöht werden.

Preußen. Man behauptet, der König von Preußen habe sich bei seinem kürzlichen Besuch in Wien angelegentlich für die $3^1/_2$ Millionen Protestanten verwendet, deren Stellung in der Staatsgemeinde noch abgegrenzt und gegen gesetzwidrige Uebergriffe aller Art gesichert werden muß. Was würde man sagen, wenn ein kathol. Fürst für die kath. Unterthanen eines protestantischen Fürsten sich verwenden würde?

— Köln. (Verein vom heiligen Grabe.) Der hiesige Vorstand des genannten Vereins hatte sich an eine Anzahl deutscher Kirchenfürsten mit der Bitte um Gewährung einer jährlich am Charfreitag zu Gunsten der heiligen Stätten abzuhaltenden Kirchen-Collecte, wie solche bereits in der Erzdiözese Köln seit 2 Jahren abgehalten wird, gewandt. „Unsere Bitte ist — heißt es im II. Hefte des Vereins-Organs — von den Hochw. Herrn Bischöfen sehr beigefällig aufgenommen worden. Wenn es später — wie wir hoffen — gelingt, am hl. Charfreitag das ganze christliche Abendland durch Gebet und Liebesgaben zu einem geistigen Kreuzzug vereinigt zu sehen — in ganz Oesterreich und Italien ist dies bereits der Fall, — so wird damit auch eine reiche und nur selten mehr versiegende, vielleicht sogar eine hinreichende Quelle gewonnen sein, um den katholischen Interessen im Orient genügen zu können."

Bayern. (Erinnerungen an Christoph v. Schmid.) Am 15. August 1847 erfreute der verewigte Bischof Richarz seinen achzigjährigen Domherrn an dessen Jubeltage durch den Anblick des lieblichen Gemäldes, welches sich in wohlgelungenem Stahlstiche den von Albert Werfer besorgten „Erinnerungen aus meinem Leben, von Christoph v. Schmid" vorgesetzt ist. Das Bild zeigt uns den unerreichten Erzähler, wie er sich an der Begrüßung eines anmuthigen Kinderpaares erfreut. Am Ende des Bändchens bilder der im Facsimilie mitgetheilte Brief des 87jährigen Oheims, zwei Tage vor seinem Choleratode am 3. September 1854, einen wehmüthigen Abschied.

Es kann nicht fehlen, daß Christoph Schmid's Lebenserinnerungen seinen gottgesegneten Schriften überall hin nachfolgen, und daß das letzte Bändchen derselben, welches Albert Werfer dem Grabe des theuern Oheims als eine Dankesweihe darbringt, die Fülle der edelsten Empfindungen, welchen Christoph Schmid ein langes Menschenalter hindurch die Seelen der Zeitgenossen durch die sanfte aber unwiderstehliche Macht seiner Jugendschriften erschlossen hat, in erneutes Leben rufe. In den Mittheilungen aus bayerisch Thannhausen, durch welches sich das

vierte Bändchen den vorgehenden anschließt, in den zahlreichen Briefen, vom Jahre 1806 an bis zu seinem Tode, in der Schilderung der täglichen Lebensordnung, des Priesterjubiläums im Jahre 1841, des 80. Geburtstages im Jahr 1847, der letzten Erlebnisse und Zubereitungen für den Eintritt in die Freude seines Herrn, läßt uns die anmuthvolle Darstellung des geistesverwandten Herausgebers die Seele des Verewigten in Bildern vortreten, die mit der Bewunderung seiner Person die Hingabe an den Glauben und die Werke des frommen Mannes erwecken.

Wie es gekommen, das seine Schriften die Kinder in so hohem Grade angesprochen, erklärt S. 183 Christoph Schmid selber: „Ich ging zu den Kindern selbst in die Schule und lernte von ihnen. Als ich die Schule zu halten anfing, fehlte es an brauchbaren Kinderschriften. Ich kam daher auf den Gedanken, selbst kleine, für Kinder passende Erzählungen abzufassen, um ihnen die Lehren der Religion dadurch anschaulicher zu machen. Gewöhnlich erzählte ich diese Geschichtchen den Kindern, oder las sie ihnen vor und hieß sie dann dieselben aus dem Gedächtnisse nachschreiben. Aus ihren Aufschreibungen, die ich fleißig durchging, ersah ich, was die Kinder am meisten darin angesprochen und was nicht."

— (Schulschwestern.) Einer freundlichen, verläßlichen Mittheilung zu Folge dehnt sich der Wirkungskreis der Schulschwestern in Bayern immer weiter aus, so daß sie bei Weitem nicht alle ihnen angetragenen Posten besetzen können. Sie werden bereits in die Erzdiözese Prag und in die Diözese Linz verpflanzt und erhalten Rufe in ferngelegene Länder und nach Amerika und Afrika. (Repert).

Holland. In Amsterdam hat die Kammer ein Gesetz angenommen, wodurch die Kinder in den Schulen betreffs des Religionsunterrichtes wie Kraut und Rüben durcheinandergeworfen werden sollen. Derselbe hätte nunmehr ganz gleichheitlich den katholischen und protestantischen, den jüdischen Kindern wie jenen der Sectierer ertheilt zu werden, nämlich ein sog. allgemeiner Religionsunterricht, d. h. eigentlich gar keiner, weil das Ganze nur ein Gemisch aus allen Religionen wird, wodurch freigeisterische „Vernunftgläubige" herangebildet werden sollen. Einen hübschen Nachwuchs für Revoluzer mag das schon geben, falls jenes saubere Gesetz wirklich sanktionirt werden sollte.

Schweizerischer Pius-Verein.

Orts-Vereine haben sich gebildet:

(Fortsetzung von Nr. 25.)

Bisthum:	Kanton:	Ort:
Basel.	Luzern.	Luzern.
Basel.	Luzern.	Inwil.

P. S. Die in Beckenried festgestellten Statuten sind dermalen unter der Presse und werden nächster Zeit an die Ortsvereine versandt werden. Personen, welche zur Verbreitung des Vereins beitragen wollen, können die Statuten bei den nächstgelegenen Ortsvorständen oder bei der „Expedition der Kirchenzeitung in Solothurn" beziehen. Briefe, welche den Verein selbst betreffen, sind bis auf weitere Anzeige entweder an die Redaktion der Kirchenzeitung in Solothurn oder an Hrn. Theodor Scherer (Hünenberg) in Luzern zu adressiren.

Personal-Chronik. Milde Vergabung. [Solothurn.] Der verstorbene Herr Domherr Conrad Glutz-Blotzheim von Solothurn hat für Errichtung einer neuen Pfarrei in Bellach Fr. 30,000 testirt mit dem Bemerken, daß, im Falle diese Pfarrei nach 10 Jahren noch nicht errichtet wäre, das Legat den Pfarrfonden der ärmern, früher vom St. Ursenstifte besetzten Pfarreien zufiele; nebstdem hat er noch mehrere andere Vermächtnisse zu wohlthätigen und frommen Zwecken gemacht.

† Todesfall. [Neuenburg.] Am 27. d. starb der katholische Pfarrer in Neuenburg, Hr. Stöckli von Freiburg, 48 Jahre alt, am Nervenschlag.

Korrespondenz. Einsendungen aus dem Aargau und St. Gallen werden bestens verdankt und folgen nächstens.

Bei Fr. Pustet in Regensburg ist erschienen und in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn, sowie in allen soliden Buchhandlungen der Schweiz zu haben:

Eine Brautfahrt.

Historischer Roman aus dem 18. Jahrhundert

von

Conrad von Polanden.

Preis elegant broschirt Fr. 3.

In der anziehenden Form einer wohl abgerundeten Erzählung entrollt sich hier ein meisterhaftes, lebensfrisches Gemälde jener ewigdenkwürdigen Periode der Reformation, welche in ihren nächsten Folgen so getreu und erschütternd bisher noch nirgends dargestellt wurde.

Es entwickelt dieses merkwürdige Buch meist aus den eigenen Worten den Charakter Luther's, Melanchton's, die Klostererstürmung, den Bauernkrieg 2c. und verdient gewiß allseitige Beachtung.

Dr. Strahl's Hauspillen,

bewährtes Mittel gegen *Hypochonderie, Gicht, Migräne, Lungen- und Verdauungsschwäche, Blähungen, Hämorrhoiden* und andere *Unterleibskrankheiten*, sind stets vorräthig in drei Sorten: Nr. 1 schwach, Nr. 2 mittelmässig, Nr. 3 stark in Schachteln zu 120 — 140 Pillen à Fr. 4 nebst Gebrauchsanweisung in der

Scherer'schen Buchhandlung

in Solothurn.

☞ Wir können mit gutem Gewissen diese Pillen als ein ausgezeichnetes und bewährtes Heilmittel für obige Krankheiten empfehlen.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.